



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXL. Brief. Fiet Aristarchus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

irre sich, wenn sie der Liebe gegen eine ihr Unbekannte, mich unfähig hielte. *) Schliessen Sie hieraus, Mademoiselle, wie mein Herz gegen Sie steht; denn was ich davon schreiben könnte, würde vielleicht wenig Erklärung geben können, weil ich die Kunst, die zu solchen Briefen gehört, wie ich schon gesagt habe, nicht versteh.

Meine Versorgung hängt nun ganz von Ihnen ab, vielleicht auch die Dauer meiner Herstellung. Haben Sie die Güte, das Resultat der Ueberlegungen, deren Sie meinen Antrag würdigen werden, mich bald wissen zu lassen, wenigstens aus Achtung gegen Herrn VanBlieten, dessen Güte für mich und für Herrn Ribezal gleich groß ist. Uebrigens weiß kein Mensch etwas von meinem heutigen Beginnen. Ich bin mit der redlichsten Ergebenheit ic.

Rübbuts M.

CXL. Brief.

(Org. 4. Th. 27. Br.)

Piet Aristarchus.

HOR.

Sgra Fanello an Herrn Less**.

Es ist mir doch, als könnte ich diese liebe Stadt nicht verlassen, ohne vorher noch einen Brief an Sie — wenigstens anzufangen; obwol mein
 letzter

*) Im Fall Herr Rübbuts ehrlich zu Werke geht: so hat er S. 157. f. sich nicht deutlich genug ausgedrückt.

letzter eben noch nicht lange fort ist, und es beim Termin unsers Abgehns bleibt.

Ich geh mit Sophien bis Berlin. Ich weiß nicht, warum ich dies Mädchen so lieb habe, da doch, ihre (vielleicht verliebte) Melancholie ausgenommen, unsre Neigungen, Schwachheiten und Fehler so völlig gleich sind, und sie überdem alle ihre übrige Untauglichkeiten, ihren Hochmuth, ihren Eroberungsgeist, ihr Verlangen bewundert zu werden, ihre Empfindsamkeit in der Wahl der Mittel hiezu, mir so sorgfältig verbirgt? Nur Eine Probe. Auf einem Spaziergang im Mondschein sahn wir einen sehr wol gewachsenen, und sehr reich gekleideten jungen Menschen. *) Es war merklich, daß Sophie sich drängte, von ihm gesehn zu werden, so, daß wenn er auf mich blickte, sie geflissentlich rechts oder links neben mir ging, um ihm näher zu seyn, wenn er im Spazieren uns entgegen kam. Endlich zog Igfr. Pahl, welche mit jenem sich zu verstehn schien, sie auf die Seite. Es sah armselig aus, daß Sophie so gern diesen Vorwand nahm, um von mir und der Mlle. Korn's sich zu trennen. Nun redete die Jungfer Pahl den Fremden an. Sophiens Geberde, ihr — wie sage ich? ihr Manoeuvre mit der Enveloppe, kurz, alles schien zu sagen: „Herr, ich bin auch hier.“ Er küßte ganz ohne Umstände ihre Hand, und behielt sie. Jetzt ging ich langsam näher, und sobald sie das sah, ris sie sich los, und der Adonis verschwand. Freilig zog ich jetzt sie auf,
und

*) S. den 131. Brief S. 143 f. f.

und die Art, mit welcher sie das ausnahm, und das unwillige Zischeln mit der Igfr. Pahl, zeigten, daß sie gern böse werden wolte. Ich wolte, als wir allein waren, einen Scherz draus machen: „Erzählen Sie mir das Geschichtgen; ich wills ganz offenherzig mit zehn aenlichen auß meinem Leben erwiedern;“ — behüt' ich solte blind seyn, und nichts gesehn haben. „Und warum rissen Sie sich los, als ich kam? und warum entsprang Er?“ — genug, ich hatte geträumt, und sie bat mich, sie nicht zu verkennen.

Und gleichwol werden Briefgen heimlich, und mit vielen Thränen, gelesen: und Antworten (so denk ich) werden geschrieben und zerrissen. Dabei wird der Puz so angelegentlich besorgt, täglich, heute buhlerischer als gestern, verändert, die Aufmerksamkeit der Mannspersonen wird außs verführendste so unablässig erregt, und außs spröbste so unablässig abgewiesen, daß, wenn wir nicht in Deutschland wären, schon manch armes Männgen sich erhängt hätte.

Wie dem sei; ich liebe sie: aber ich würde sie hassen, wenn ich unerfahren genug wäre, mich mit ihr zu kreuzen. Wieviele Herzen wird sie verwüsten, da wir durch zwo Armeen gehn! Ich verspreche Ihnen ein getreues Tagbuch über diese Eroberungen, die, wenigstens in meinem Beiseyn, eben sovielle Verachtungen des Siegs seyn werden.

Ich liebe sie, sage ich; denn ich bin vielleicht die Einzige, welche es weis, daß Sophiens Tugend unversehrt ist. Nur ein unerschöpflicher Grund von Eitelkeit, ein sprödes und übermüthi-

ges

ges Bewußtseyn der unwiderstehlichen Schönheit, ein überfließender Schatz von Kenntnissen — ich weiß selbst nicht, ob ich da loben oder tadeln will! — ich denke, es ist Tadel: wenigstens kan ich das nicht loben, daß sie in so hohem Grad unbiegsam ist, nie geirrt zu haben (und vielleicht nie irren zu können) glaubt, folglich ewig Recht hat, und beleidigt wird, wenn man das nicht schnell genug gestehn will. So z. E. schämt sie sich aufs bitterste ihrer Uebereilung im Findelhause, *) aber sie ist unendlich weit entfernt, das zu gestehn. —

Eben so mus das jedem misfallen, daß sie in dieser Gesellschaft über die Veranlassung dieses ungestümmen Wesens, als über einen ihr gespielten Scherz, gefällig lächelt, und in einer andern auf die, zu ihrem grossen Verdruß ihr unbekannt, Urheber dieser Begebenheit, heftig, gestern sogar mit Schimpfreden, loszieht. Mir wenigstens macht dies gegen die ausgekramten Sentiments, mit welchen sie überall prangt und prunkt, einen höchst seltsamen (und wäre ich im Herzen eben das, was hoffentlich sie ist; so würde ich sagen, einen ganz verhaßten Abstich. Ueberdem sind diese Blümen entlehnt, und gehören nicht, als aus ihm erwachsen, dem Ganzen. Sie fallen ab, möchte ich sagen, wenn man, um das Ding recht zu besehn, es angreift. **)

Eins

*) S. 125. V. Zhl.

**) *Caluris si leuiter excruciantur flosculis nitet.*

Q V I N T.

Eins ist mir ein Räthsel: sie hat, ich will nicht nur sagen, die Gabe, sondern die natürlichste Leichtigkeit auch mit Geringern, so, daß sie bezaubert, umzugehn: aber sobald sie ein Tröpfgen adelichs Blut in einer Gesellschaft merkt, sinkt sie entweder zur tiefften, aber wahrhaftig bis zur Spöterei gekünstelten, Demuth, oder sie steigt, (so, daß Kopf und Hals sich sichtbarlich heben,) jeder bürgerlichen Seele gegenüber, zum Gipfel des Hochmuths. Ich machte bald den sehr natürlichen Schluss: sie sei adelich; und weil er so sehr natürlich war, so sagte ich ihn ihr. O! wie nachdrücklich entfernte sie da sowol meine Muthmaßung als auch mich selbst! Aber ich betrog sie: ich machte gelegentlich ihr weis, ich sei ein Fräulein — glauben sie sicherlich, daß sie dann in vielen Stunden den Augpunkt nicht finden konnte, unter welchem sie mich nun ansehen sollte.

Soviel ist gewiß, daß sie die Hauptforge, sich Freunde zu machen, ganz vernachlässigt. Sie scheint damit zufrieden zu seyn, daß sie zaubern kan: und das kan sie: aber eine feindselige Feie hebt fast überall die Bezauberung wieder auf. Sier wenigstens hat sie, auffer dem Herrn Parvenü, und vielleicht Herrn Korns, keinen Freund; denn die Alten entschuldigen das alles als Jugendfehler: alle andre werden über kurz oder lang an der Mischung dieses seltsamen Charakters irre. So der Herr v. W. *) Er konte, so vorzüglich seine Weltkenntnis auch ist, nicht bergen, daß er So-

phien

*) S. 146.

phien bewunderte. Dies verdros die älteste Mlle. Korn's, welche die ganze Unterlage dieser Schminke gesehn hat. Sie brachte daher das Gespräch auf die Misbändnisse. Sophie sagte hievon sehr viel wahres, was allerdings beherzigt werden sollte; aber sie übertrieb es auch so, daß der Herr v. W. ihr widersprechen mußte: und da zeigte sich aufs abschreckendste, wie wenig sie Widerspruch ausstehn kan. Herr Korn's fiel Herrn v. W. zu; und das war Del in die Flamme. Er sagte nämlich, freilich etwas unbehutsam, es gäbe viele junge Frauzimmer, besonders adelichen Stands, welche gegen jedes Fräulein, die einen Bürgerlichen heirathet, oder auch gegen den bürgerlichen Bräutigam, oder Mann, Steine aufhoben, aber hernach, wenn Sprödigkeit, Armuth oder Alter, die Liebhaber entfernten, gern ins erste Netz eines Bürgerlichen liefen, oder wol gar ihm die Schlinge legten.“ Sophie vergas sich hier ganz, und fuhr endlich den Herrn v. W. drüber an, daß er solche, seinen eignen Stand schmähnde, Behauptungen, veranlassen und dulden könnte. — Verdrieslich, sich an ihr geirrt zu haben, brachte er Herrn Korn's das Glas, und sagte: „der Mann, welcher Wahrheiten sagt, ist mir lieb, wenn auch seine Wahrheit meinen eignen Stand trift.“ — Nicht so, daß sie vorher einen bequemen Augenblick abgewartet hätte, nein, sogleich sprang sie auf, und verlies uns, mit einer Mine, welche ich gern Ihnen malen möchte.

Aber

Aber noch ein Beispiel ihrer widerwärtigen Empfindlichkeit. Sie, die Mesdemoiselles Korné, noch einige Bekannte, kurz, wir Weiber sammt und sonders nebst unsern sämtlichen Nachtretern, brachten, wie oft geschieht, einen Nachmittag und Abend bei Herrn Parvenu zu; und ein Zug mag diesen ganz seltsamen Mann Ihnen schildern, und zugleich giebt er das versprochne Beispiel.

Fortsetzung.

Erectae suspensaeque in minime gratum spectaculum animo intenduntur. *) LIV.

Er selbst kam uns nicht entgegen, obwol wir alle in Einem Haufen ankamen, und laut genug, wie Sie denken können. Da auch vor dem Saal nicht einmal ein Bedienter sich fand: so mußten wir unangemeldet hineintreten. Hier saß er im Fenster, und las. Sehr erschrocken sprang er auf, lief uns entgegen, gab einem Hündgen, welches mitten in der Stube in einer Stellung stand, die ich eben nicht beschreiben will, einen Stos mit dem Fuß: „Pfui! die garstige Bestie!“ rief er, und — ergriff das noch Rauchende, welches der Hund da gelassen hatte, fuhr damit in den Schubsak, und bewillkomte uns dann ganz freundlich. Daß er in die Kunde küßte, können

*) Der Kunsttrichter wird freundlich gebeten, unsre gemachte Veränderung des generis nicht zu rügen.